



HIDDEN FIGURES – UNENTDECKTE PASTORAL

Von unbekanntem Formeln und einer unbekanntem Zukunft

Pastoraler Raumöffner #05

FÜR DEIN LEBEN GERN.



**BISCHÖFLICHES
GENERALVIKARIAT**
KATHOLISCHE KIRCHE
BISTUM MÜNSTER



Der US-amerikanische Spielfilm „Hidden Figures – Unerkannte Heldinnen“ aus dem Jahr 2016 zeichnet die Geschichte der afroamerikanischen

NASA-Mathematikerinnen, genannt „Colored Computers“, in den 1960er Jahren nach. Deren mathematisches Genie befähigte die Vereinigten Staaten zu den umfangreichen und komplexen Berechnungen von Flugbahnen der Raumkapseln im Rahmen der verschiedenen NASA-Missionen. Es war erklärtes Ziel der USA, nach den frühen Erfolgen der Sowjetunion („Sputnik-Schock“) im Weltall gegen Ende der 1960er den Mond zu erobern.

Digitale Rechenmaschinen waren noch nicht vorhanden, so dass alle Berechnungen von Hand vorgenommen werden mussten. Dabei war es überhaupt nicht selbstverständlich, dass in den Vereinigten Staaten der 1960er Jahre angesichts der noch vorherrschenden Rassentrennung allgemein und der Männerdominanz im Weltraumprogramm im Besonderen farbige Frauen überhaupt eine Rolle spielten. Doch sie spielten und spielen im Raumfahrtprogramm der NASA bis weit in die Gegenwart hinein eine sehr wegweisende Rolle.

MATHEMATIK, DIE NOCH GAR NICHT EXISTIERT

Folgende Szene: Am Ende eines langen Arbeitstages im Rechenzentrum stehen Al Harrison, der Leiter des NASA-Raumfahrtprogramms, und Katherine Johnson, eine farbige Mathematikerin, allein vor der großen Rechentafel in Harrisons Büro, auf der mit Kreide zahlreiche Formeln, Zahlen und Graphen („Figures“) skizziert sind. Harrison und die NASA stehen unter enormen Handlungsdruck, denn die Sowjetunion hat mit Sputnik soeben den ersten Satelliten in eine Erdumlaufbahn gebracht. Die Berechnungen, die Johnson tagsüber in Bezug auf die Belastungen der Hitzeschilder der Raumkapsel angestellt hat, sind an diesem Abend wiederum obsolet

und landen im Papierkorb. „Nehmen Sie es nicht persönlich“, sagt Harrison. „Die Dinge ändern sich schnell. Wenn ich jedes Mal um Verzeihung bitten würde, käme ich zu nichts anderem mehr.“ In der Stimme und im Verhalten des Schauspielers Kevin Costner, der Al Harrison verkörpert, ist Resignation spürbar und sichtbar. Harrison fährt fort:

„Worum ich Sie bitte und alle anderen in diesem Raum, all meine Genies, ist, über die Zahlen hinauszublicken. Um sie herum. Durch sie hindurch. Antworten auf Fragen zu finden, die wir nicht kennen. Mathematik, die noch gar nicht existiert. Ohne die kommen wir nämlich nirgendwo hin. Dann bleiben wir am Boden, dann fliegen wir nicht ins Weltall, umkreisen nicht die Erde und landen ganz sicher nicht auf dem Mond ...“

Harrison schaut Johnson an, etwas Hoffnung in seiner Mimik, und sagt dann: „In meiner Vorstellung, in meiner Vorstellung bin ich bereits da ... – Sie auch?“ Johnson antwortet: „Ja, Sir.“

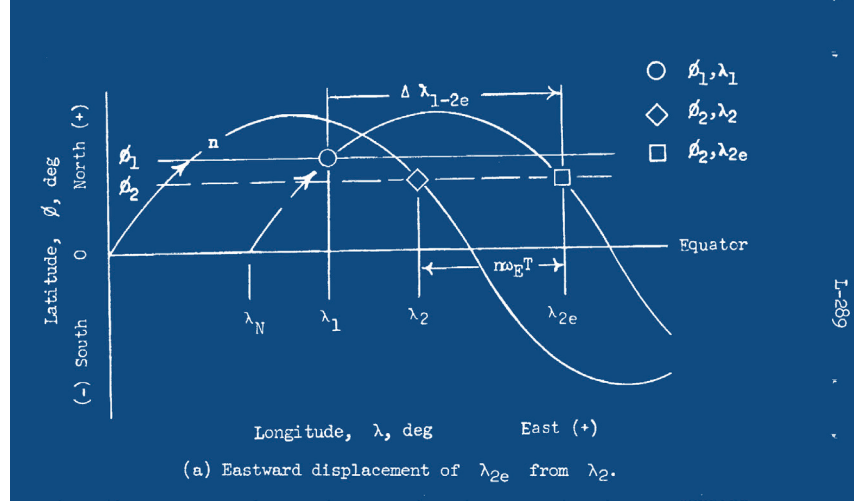


PASTORALTHEOLOGIE, DIE NOCH GAR NICHT EXISTIERT

In dieser Spielfilmsequenz wird eine Situation gezeigt, die der ähnelt, in der sich derzeit das kirchlich-katholische Leben und Glauben in Pfarreien und Gemeinden befindet. In praktisch allen deutschen Diözesen bestimmen Zukunfts- und Strategieprozesse die pastorale Planung in den Generalvikariaten und Ordinariaten. Den Seelsorgenden ist dabei aufgetragen, in einer zunehmend säkularisierten Welt unter der schweren Hypothek von Finanz- und Missbrauchsskandal und einem signifikanten Leitungsversagen in manchen Diözesen den seelsorglichen Alltag in Glaubensverkündigung und Diakonie, Gottesdienst und religiöser Bildung zu gestalten. Zugleich sollen sie die Strategieprozesse vor Ort umsetzen.

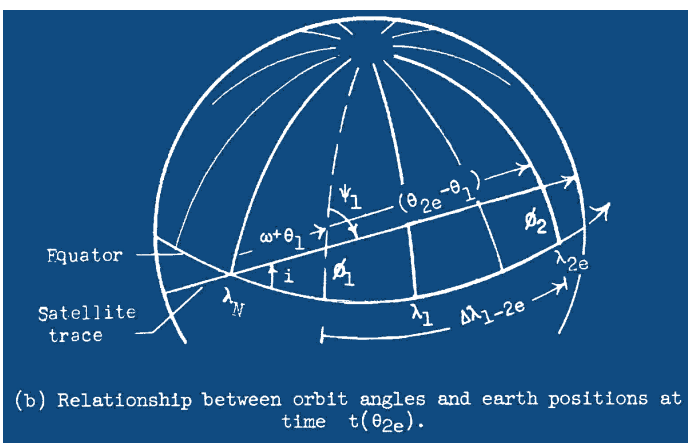
Die Zahlen- und Faktenlage zum kirchlich-katholischen Leben ist bereits seit den umfangreichen Synodenumfragen der 1970er Jahre, den zahlreichen Studien zum kirchlichen Leben wie den Sinus-Studien und dem Religionsmonitor, den Studien zum Dienst von Seelsorgenden und jüngst der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD weithin bekannt. In unserem Bistum sind vielen noch die Zahlen der ersten Präsentationen zu den Pastoralen Räumen präsent.

Was im gegenwärtigen kirchlichen Epochen- und Kulturwandel jedoch erstaunlich wenig zu gelingen scheint, ist, über die Zahlen hinauszublicken. Um sie herum. Durch sie indurch. Antworten auf Fragen zu finden, die



wir nicht kennen. Nämlich auf Perspektiven zeitgenössischen kirchlichen Lebens und Glaubens, die es verdienen, nicht Utopie, nicht Vision zu bleiben. Pastoraltheologie, die noch gar nicht existiert. Was vielen schwerzufallen scheint, ist die Vorstellung, bereits „da“ zu sein, wo vorher niemand war: nämlich in einer Zukunft kirchlichen Lebens, die sich vom Modus der jüngeren Gegenwart und Vergangenheit spürbar abhebt. Zahlreiche Sinn- und Kulturanbieter sind der katholischen (wie der evangelischen) Kirche voraus, haben unlängst ihre Satelliten in neue Umlaufbahnen der Lebensdeutung aus dem Glauben an Gott oder an gute (Lebens-)Philosophien geschossen.

Jedoch zeigt sich in vielen Fällen, dass in den Verwaltungen und in den Pfarreien und Gemeinden noch mit Formeln und Mustern der Vergangenheit gearbeitet wird: Die Gemeindeftheologie von Ferdinand Klostermann aus den 1970er Jahren und die damit verbundene Alltagspraxis der territorial orientierten Gemeinden (mit dem Dienst der Vergemeinschaftung als Gravitationszentrum) scheint vielfach nach wie vor der Stein der Weisen zu sein. Maßstab für eine Sozialform kirchlichen Lebens, „die nicht zu Ende geht, sondern zu Ende ist“, wie unser Bischof Dr. Felix Genn konstatiert hat. Die Vollzüge der Gemeinden scheinen der kleinste gemeinsame Nenner von Kooperation und Vernetzung im pastoralen Raum zu sein. Hinzu kommt ein pastoraler Gestaltungs- und Machtanspruch hauptamtlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger und ehrenamtlicher Räte. Nur wird darüber vergessen, dass die Menschen in der Postmoderne (auch die Christen!) im überwiegenden Teil ihres Alltags in ganz anderen Dimensionen unterwegs sind – auch geographischen Dimensionen.



PASTORALE RÄUME SIND MÖGLICHKEITS-RÄUME

Ich bin der vollen Überzeugung, dass in den pastoralen Räumen mehr Möglichkeiten als Grenzen stecken. In meinen Vorstellungen bin ich längst in einer Kirche, die sich um das Evangelium herum neu erfunden hat: mit einer Netzwerkphilosophie unterschiedlicher, eigenständiger Orte und Gelegenheiten, wo Christinnen und Christen Leben und Glauben eigenständig in die Hand nehmen. Wo sie sich um Arme und Bedürftige sorgen, beten und Gottesdienst feiern, das Evangelium Jesu verkünden. Wo freiwilliges Engagement kraft der Taufe und kraft des gemeinsamen Priestertums aller das Substrat allen kirchlichen Lebens ist. Wo hauptamtliche Seelsorgende die engagierten Christen bilden, begleiten, beraten, anleiten, inspirieren. Wo Pastoralmacht bei vielen liegt. Wo kirchliche Orte und Gelegenheiten, Zeiten, Räume und Anlässe ein Netzwerk bilden – auch die Orte von Bildung und Caritas. Die Bedeutung der „Kirchengemeinde mit Kirchturm und Pfarrheim“ als Dreh- und Angelpunkt aller seelsorglichen Aktivität ist in der Zukunft deutlich verblasst – zugunsten der diakonischen Pastoral in Schulen, Pflegeheimen und Krankenhäusern, in Sozialstationen und Kindertagesstätten – an allen Orten, wo Menschen Leben und Glauben teilen. „Gemeinde“ ist dort, wo das Evangelium auf existenzielle Fragen der Menschen trifft und wo existenzielle Fragen der Menschen nach Deutung aus dem Glauben heraus verlangen.

DIE PASTORALEN RÄUME SIND LÄNGST VORHANDEN

Ich bin der vollen Überzeugung, dass die pastoralen Räume in den überwiegenden Fällen längst vorhanden sind, weil sich Menschen alltäglich in vorhandenen kommunalen Strukturen bewegen und darin leben: in Strukturen der Gesundheitsfürsorge, der Kultur, der Bildung, des Konsums, der Behörden. Weil die Steuerung des Alltags bereits seit der kommunalen Neuordnung 1975 davon geprägt ist. Die Pastoralen Räume lehnen sich vielfach schon daran an. Nur rechnen wir im kirchlichen Bereich nach wie vor mit den eigenen (und mittlerweile eigentümlichen,

weil aus der Zeit gefallenen) Formeln der Gemeindeftheologie. Das ist an sich ja auch einleuchtend, weil viele Seelsorgende und Referentinnen und Referenten in den kirchlichen Verwaltungen eine Idee von Gemeindeftheologie gewohnt sind, die von der Gemeindeftheologie Klostermanns geprägt ist: „Wer mitmacht, erlebt Gemeinde.“ Und das ist auch kirchengeschichtlich verständlich, weil die kirchliche Infrastruktur bereits seit 100 Jahren genau die Hardware für die Gemeindeftheologie bietet: die vielen Kirchen in Ruf- und Reichweite von Bischof Michael Keller im Bistum Münster, die als Verteidigungslinien gegen die Säkularisierung dienten, genauso wie die sogenannten Pantoffelkirchen Bischof Franz Hengsbachs im Bistum Essen. Jede Kirche mit Pfarrheim, Pfarrhaus, Werktagkapelle und Kindertagesstätte. Die kirchlichen Ressourcen, Zeichen und Werkzeuge reichen jedoch nicht bis zum Mond, sie scheinen nur bedingt zukunftsfähig.

„OLD MATHEMATICS“ – ALTE PASTORAL-THEOLOGIE

In Korrespondenz mit der vorhin geschilderten Szene steht eine weitere Szene gegen Ende des Films: Der gesamte Mitarbeiterstab von Al Harrison rätselt an den Berechnungen, die notwendig sind, um eine bemannte Raumkapsel aus dem elliptischen Orbit wieder in eine parabolische Flugbahn zu bringen, damit sie unbeschadet durch die Erdatmosphäre hindurchkommt und an einem vorbestimmten Ort im Atlantik wassern kann. Die Mathematik für die Berechnung dieses Wendepunktes (mit den Vorgaben aus Masse, Gewicht, Geschwindigkeit, Zeit und Distanz der Kapsel), „Go/No-Go“ genannt, ist nicht bekannt. Der Flug des Raumschiffs „Friendship 7“ steht in einigen Wochen an, deshalb herrscht enormer Zeitdruck. Alle Herren der Space Task Group unter Leitung von Al Harrison sowie Katherine Johnson (als einzige farbige Frau) stehen vor der großen, raumhohen Tafel, die mit verschiedenen Formeln und Graphen beschrieben ist:

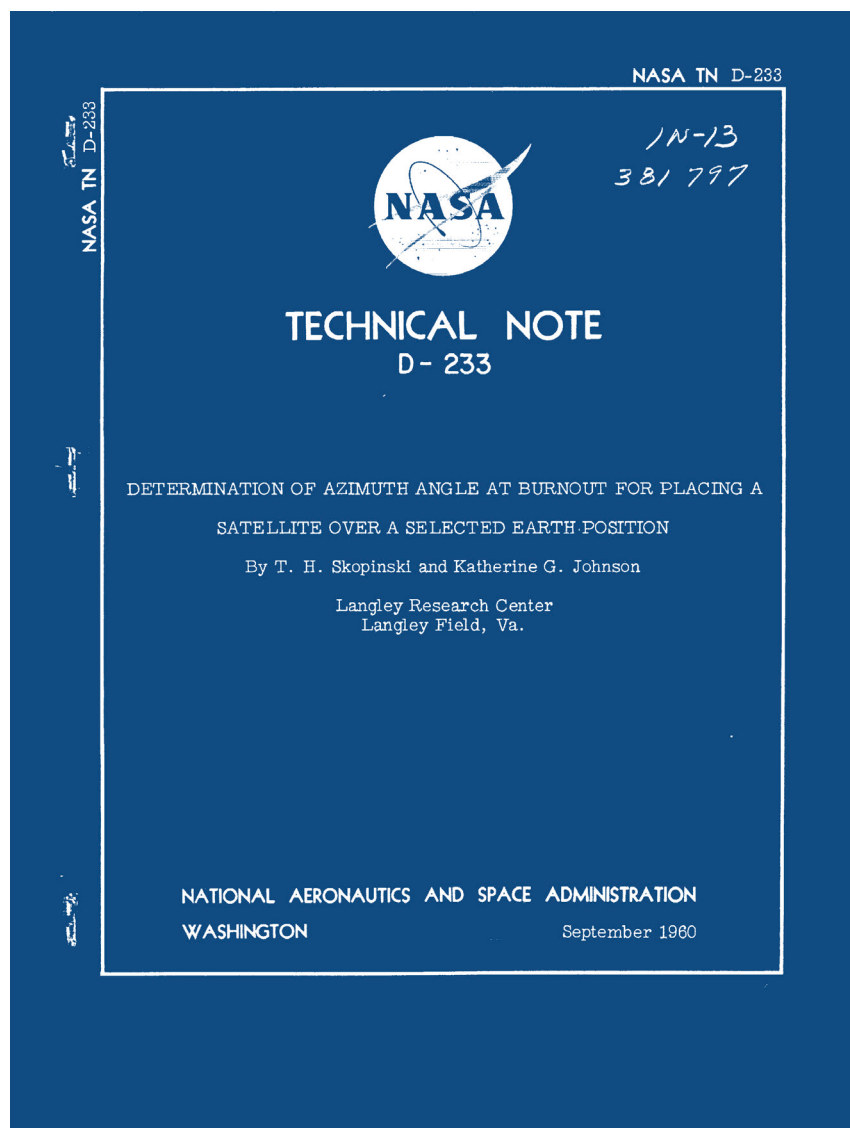
„Dafür gibt es noch keine mathematische Formel. Wir können den Start und die Landung berechnen, aber ohne diesen Übergang verbleibt die Kapsel im Weltall und wir können

sie nicht nach Hause bringen.“ Al Harrison darauf: „Vielleicht denken wir alles falsch, vielleicht kommen wir mit heutiger Mathematik nicht weiter.“ Katherine Johnson denkt einen Moment nach und sagt dann: „Vielleicht ist es alte Mathematik. Die das Problem numerisch löst und nicht theoretisch ...“ Im Brustton der Überzeugung sagt sie: „Mathematik ist immer verlässlich!“ Und daraufhin kommt ihr beim Betrachten der Zahlen und beim Hindurchschauen durch die Formeln die Schlüsselidee: „Das Euler-Verfahren!“ Ein Mitarbeiter sagt entsetzt: „Aber das ist antik!“ Johnson sagt: „Aber es funktioniert. Es funktioniert numerisch“, holt aus einem Regal eilig ein altes Mathematik-Lehrbuch und schlägt das Euler'sche Verfahren nach. Kurz darauf berechnet sie vor allen Anwesenden den „Go/No-Go“-Punkt anhand des Euler'schen Verfahrens – und liegt damit richtig.

Wenn die zeitgenössische Pastoraltheologie an den Schnittstellen von Wissenschaft und gesellschaftlicher Realität nur bedingt weiterhilft, weder die Gemeindeftheologie noch die missionarische Milieupastoral und ohnehin nicht die theoretisierende Pastoraltheologie, dann braucht es andere Formeln. Die Coronapandemie hat gezeigt, dass der Rückgriff auf missionarische Formeln einer Gemeindeftheologie oder gar einer scholastischen Theologie, die das Paradigma der Vergemeinschaftung allem voranstellt, nicht hilfreich ist, sondern dass der Rückgriff auf diakonische Formeln des frühen Christentums, regelrecht „antike“ Formeln, hilfreich zu sein scheint: Künftige Seelsorge muss sich demnach an der alten, antiken Formel der kirchlichen Grunddienste, die schon biblisch bezeugt werden, orientieren – den Armen helfen, das Evangelium verkünden, beten und Gottesdienst feiern. Diakonia, Martyria, Leiturgia. Von hier aus entwickelt sich alles andere: Rollen und Aufgaben, Engagement und Leitung, Bildung und Begleitung, Zeiten und Orte und Räume. Wie in der Mathematik.

Der Film endet mit einem erfolgreichen Weltraumflug. Der Astronaut John Glenn konnte mehrfach die Erde umrunden und die Berechnungen für den Wiedereintritt in die Erdatmosphäre und die Landekordinaten im Wasser, die Katherine Johnson noch einmal händisch nachgerechnet hatte, passten haargenau. „Und als nächstes, Mrs. Johnson, fliegen wir zum Mond?“, fragt ein sichtlich zufriedener Mr. Harrison. Sie antwortet ihm schmunzelnd: „Wir sind doch schon längst da ...!“

Dr. Marius Stelzer



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Dr. Klaus Winterkamp
Bischöflicher Generalvikar
Domplatz 27 | 48143 Münster

TEXT

Dr. Marius Stelzer
Hauptabteilung Seelsorge-Personal
Gruppe Personalentwicklung

Dr. Marius Stelzer entdeckt gerne „Hidden Figures“ im Alltag und übersetzt deren Erfahrungen für die Pastoral.

MÜNSTER

Februar 2024

KOORDINATION

Daniel Gewand
Geschäftsführer des Prozesses zur
Entwicklung pastoraler Strukturen
Fon 0251 495-16005
strukturprozess@bistum-muenster.de

LINK ZUM TRAILER AUF YOUTUBE

www.youtube.com/watch?v=xQl52QnaT18

FOTONACHWEISE

Skopinski, T.H., Johson, Katherine G., Determination of Azimuth Angel at Burnout for Placing a Satellite Over a Selected Earth Position, NASA Technical Report, September 1, 1960,
<https://ntrs.nasa.gov/citations/19980227091>
Titelbild und Portraits (wikipedia (wikicommons))